Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung in West-Canada u. wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

1819 Scarth-Str., Zimmer 104

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen in West Canada

THE "SASKATCHEWAN COURIER" is the largest German newspaper published in Western Canada. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday, at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - Telephone 457

1819 Scarth Str. Room 104

6. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 25. Dezember, 1912. | No. 9

Unseren Freunden und Lesern glückliches Neujahr!

Landestrauer wegen Ablebens des Prinzregenten Luitpold.

Bayerische Soldaten leisten ihrem neuen Herrscher Prinz Ludwig den Eid der Treue.

Berlin. — Anläßlich des Ablebens des Prinzregenten Luitpold hat Kaiser Wilhelm eine allgemeine Landestrauer auf die Dauer von drei Wochen angeordnet. Auch der Reichstag hat sich als Zeichen der Trauer um den dahingeschiedenen Bundesfürsten sogleich bis über die Weihnachtsfeiertage vertagt.

München. — Prinz Ludwig ist gleich nach dem Tode seines Vaters nach München geeilt, und die bayerischen Soldaten haben ihm den Treueid geleistet.

Prinz Ludwig, der Nachfolger des Regenten und somit der zukünftige König von Bayern, ist in vielen Dingen seinem Vater ähnlich. Persönliche Würde, gepaart mit Leutseligkeit und großer Liebenswürdigkeit, zeichnen auch ihn in hohem Grade aus. Seine ganze Persönlichkeit erregt überall, im In- und Auslande, Interesse. Seine politischen Ansichten und Aussprüche haben oft durch markante Ideen Aufsehen erregt, denn der Prinz ist nach jeder Richtung hin sehr selbständig im Denken und im Verfechten seiner Meinung. Ein glänzender Redner, der stets et tempore spricht, wirkt der Prinz auf seine Zuhörer mächtig und überzeugend, und seine geistigen Qualitäten sind nach allgemeinem Urteil hervorragend.

Der Prinz ist ein so guter Deutscher, daß die deutschen Bundesfürsten und ganz Deutschland mit Stolz auf ihn blicken können. Enger Partikularismus ist ihm fremd und seine persönlichen Beziehungen zu Kaiser Wilhelm sind ausgezeichnete und intime; hat er doch bei einem Sohne des Kronprinzen erst kürzlich die Patenstelle übernommen. Daß Prinz Ludwig sich für militärische Dinge interessiert, ist Tradition und Pflicht für ihn. In der Schlacht bei Helmstadt 1866 focht er als ganz junger Prinz und wurde durch einen Schuß in's Bein schwer verwundet. Zur Zeit bekleidet er in der Armee den Rang eines Generaloberſten.

Doch seine persönlichen Neigungen wenden sich vor Allem der Landwirtschaft zu. Als Ehren-Präsident des Bayerischen Landwirtschaftlichen Vereins, als Besitzer von bayerischen und ungarischen Schloßgütern nimmt er aktiven Anteil an Allem, was sich auf die Landwirtschaft bezieht, und er ist ein wirklicher Experte in diesem Fach. Auch als Pferdezüchter leistet er Hervorragendes. Sein Rennstall rekrutiert sich aus eigenen Gestüten in Leutstetten und Sarvar in Ungarn und vergrößert von seinen Besitzungen in Leutstetten und Pirmasens aus große Jagden. Für die Interessen Bayerns stets tätig, nimmt der Prinz besonderen Anteil am „Donauverein," der sich die Hebung der Binnenschiffahrt und den Anschluß Bayerns an Nord und Süd zur Aufgabe gestellt hat.

Der Prinz besitzt eine zahlreiche Familie und führt ein vorbildliches und äußerst glückliches häusliches Leben. Der äußeren Erscheinung nach ist Prinz Ludwig ein echter Wittelsbacher, mit seiner hohen imposanten Gestalt und den gütigen und doch alles durchdringenden blauen Augen seines Geschlechts.

Die Geschicke Bayerns und Wohlfahrt und Handel dürften unter seiner Führung mächtigen Aufschwung nehmen!

Tokio. — Der japanische Kaiser ernannte am Dienstag offiziell den Prinzen Tare Katsura zum Ministerpräsidenten als Nachfolger des zurückgetretenen Marquis Saionji, der Fürst hat sich zwei bis drei Tage Zeit ausgebeten für die Zusammensetzung der übrigen Minister.

Botschafter Reid abgeschieden.

Vertreter der Ver. Staaten in London erlag einem Lungenleiden. — Zwanzig Jahre in London.

London. — Whitelaw Reid, seit 1905 amerikanischer Botschafter in London, ist am Sonntag kurz nach Mittag in seiner Londoner Residenz, Dorchester House, einem Lungenleiden erlegen. Der Tod war rasch und schmerzlos. Am Totenbett war Frau Reid, sowie deren Tochter, Frau John Hubert Ward, zugegen. Der Botschafter war seit 9 Uhr morgens ohne Besinnung gewesen und die letzten vierundzwanzig Stunden hindurch lag er mit Unterbrechungen im Delirium, als Folge der ihm verabreichten Schlafpulver. Der Verlauf des Königs, Sir. Thomas Barlow, wurde zuerst gezogen, als die Krankheit des Botschafters akut wurde.

Unmittelbar nach eingetretenem Tode ließ König Georg, die Königin sowie andere Mitglieder des Hofes ihr Beileid im Dorchester House ausdrücken. Mitglieder des diplomatischen Korps sprachen persönlich im Trauerhause vor. An den Sohn des Verstorbenen, Ogden Reid, der Samstag von New York in der Meinung abgefahren war, seinen Vater noch lebend anzutreffen, wurde ein Kondolenzbeileid gesandt. Die Leiche wird nach den Ver. Staaten überführt und voraussichtlich in Sterling Hollow beigesetzt werden.

Wenn gleich Botschafter Reid's Krankheit einen bedrohlichen Charakter erst am letzten Donnerstag annahm, so rührt sie doch zurück, von der im letzten Februar erfolgten Rückkehr von New York her. Auf der Seereise zog sich Botschafter Reid eine Erkältung zu, über die er nicht so recht hinwegkommen konnte, bis er sich dann krankenlager ernst, war er bedeutend gealtert, verlor jedoch trotzdem seine anstrengende Tätigkeit in der Botschaft. Im Mai, Juni und Juli nahm der Botschafter mit seiner Gemahlin alle gesellschaftlichen Veranstaltungen der Saison mit, unterzog sich im August einer Kur und war im September auf kurze Zeit nach den Ver. Staaten. Er konnte nach England zurückkehren, doch ahnte niemand, daß das Ende so nahe wäre.

Whitelaw Reid wurde am 27. Oktober 1837 in Xenia, O., geboren und hat somit ein Alter von 76 Jahren erreicht. Als junger Mann widmete er sich dem Zeitungsgeschäft und ist seitdem stets in engem Konnex mit der Presse geblieben. Er leitete mehrere Jahre hindurch „Tribune" der New York Tribune, deren Besitzer er später wurde. In der folgenden Zeit war er in zahlreichen Berufsarten tätig. Im Jahre 1861 wurde er den Bürgerkrieg als Korrespondent mit und nahm in dieser Eigenschaft an zahlreichen bedeutenden Schlachten teil.

Später widmete er sich dem Diplomatendienst und ging im Jahre 1889 als Gesandter nach Paris, wo er bis zum Jahre 1892 verblieb. Im Jahre 1892 wurde Reid nach Levden als Nachfolger des Botschafters Joseph H. Choate geschickt und seitdem ist seine Popularität in England stets gewachsen, weil er für alle Fragen die Großbritannien bewegten, stets Interesse an den Tag legte. Bei zahlreichen Gelegenheiten von großem öffentlichen Interesse wurde er zum Redner gewählt, wobei ihm seine gründliche Kenntnis der englischen Geschichte und des englischen Lebens sehr zustatten kam. Seine Eltern sind von schottischer Abkunft.

Wien. — Kaiser Franz Joseph erklärte heute, daß eine Besserung der internationalen Lage eingetreten sei. Er machte diese Bemerkung im Laufe einer Audienz, die er den Kommissären der Staatsschuld gab. Auf die Frage nach seinem Befinden entgegnete Kaiser Franz Joseph: „Ich fühle mich sehr wohl."

Beginn der Friedensunterhandlungen in London.

Balkanstaaten stellen harte Bedingungen. — Entscheidung auf der Kapitulation von Adrianopel, Skutari und Janina. — Friedenskonferenz eröffnet.

London. — Die erste kurze Versammlung der Friedensbevollmächtigten, die den Balkankrieg zu lösen suchen, war von gegenseitigem Vertrauen und dem Wunsche nach ernsten Anstrengungen. Die heutigen Diskussionen hatten lediglich Fragen der Geschäftsordnung zum Inhalt.

Die türkischen Delegaten sollen zum Vernehmen nach ihre angebrachte Opposition gegen die Teilnahme griechischer Delegaten an der Konferenz bis zur Unterzeichnung eines Waffenstillstandes zwischen Griechenland und der Türkei haben fallen lassen.

Die Frage über die Zukunft Adrianopels wird zuerst behandelt werden und dürfte sich als kritischer Punkt seiner Ordnung erweisen, an dem alle weiteren Friedensverhandlungen scheitern mögen, da der Vorsitzende der bulgarischen Delegation, Dr. Danew, erklärte, Bulgarien werde die Feindseligkeiten sofort wieder aufnehmen, falls die Türkei die Festung nicht aufgebe.

Zuerst traten die türkischen Friedensunterhändler zur Konferenz in der Bildergalerie im St. James Palast zusammen, dann folgten die serbischen montenegrinischen, bulgarischen und zuletzt die griechische Delegation. Die Vertreter der Balkanliga sind der Ansicht, daß die Türkei noch vor Ablauf dieser Woche wahrscheinlich der Ueberlassung Adrianopels nachgeben wird, falls ihr nicht von Oesterreich-Ungarn oder Deutschland Unterstützung versprochen wird.

Die mündlich von den Balkanstaaten verlangten Friedensbedingungen umfassen die sofortige Uebergabe der türkischen Festungen Skutari, Adrianopel und Janina, deren Garnisonen unter Ehren mit allen militärischen Ehren gewährt werden soll, die Aufgabe des europäischen Gebietes bis an die Tschataldja-Linie seitens der Türkei, die Uebergabe sämtlicher im türkischen Besitz befindlichen Inseln im Aegäischen Meer an Griechenland, Griechenlands Annexion von Kreta, die Bezahlung einer Kriegsentschädigung und derjenigen Gebiete, welche den verbündeten Balkanländern durch die Fortsetzung rückständiger Gefangener erwachsen sind.

Darüber wollen die Balkanverbündeten der mohammedanischen Bevölkerung in den von ihnen eroberten Gebieten völlige Amnestie für alle feindlichen Handlungen während der Kriegszeit gewähren, sämtliche Kriegsgefangene zurückgeben, die weltliche Oberhoheit des Sultans über Türken, die Untertanen der Balkanstaaten werden, anerkennen, und schließlich den Türken Religionsfreiheit gewähren.

Außerdem sind die verbündeten Balkanstaaten willig, die öffentliche Schuld der annektierten Gebiete zu tragen. Die Friedensdelegaten vertagten sich gleich nach dem Luncheon.

Man hat sich dahin geeinigt, daß die Vorsitzenden der fünf Mächte abwechselnd in alphabetischer Reihenfolge die Konferenzsitzungen werden, sodaß Bulgarien zuerst und die Türkei zuletzt an die Reihe kommt.

Die Friedensunterhändler wurden von den britischen Minister des Aeußern, Sir Edward Grey, in warmen Worten willkommen geheißen. Sir Edward sagte: „Seine Majestät der König wünscht, daß ich Ihnen seinen Willkommensgruß und sein Vertrauen auf den Erfolg ihrer Tätigkeit übermitteln soll. Es ist mir eine angenehme Pflicht. Sie Namens der Regierung Seiner Majestät willkommen zu heißen und Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Anwesenheit in diesem Lande mit Vergnügen gesehen wird. Seine Majestät der König hat Ihnen diese Räumlichkeiten im St. James zur Verfügung gestellt, um Ihnen die Arbeit in jeder Weise zu erleichtern. Ich hoffe, daß Sie sie geeignet finden werden, und versichere Ihnen gleichzeitig, daß die Regierung Seiner Majestät nichts unversucht lassen wird, um Ihre Bequemlichkeit zu fördern.

„Sie werden, glaube ich, in diesem Lande eine Ruhe und Unparteilichkeit finden, die auf Ihre Tätigkeit günstig einwirken muß. Innerhalb dieser Räumlichkeiten befinden Sie sich in Wirklichkeit auf neutralem Gebiete, in dem nur Ihre eigene Politik zu Worte kommt.

„Bei allen Friedensverhandlungen nach einem Kriege giebt es schwierige Probleme zu lösen. Ich werde nicht versuchen, diese Schwierigkeiten in Ihrem eigenen Falle anzudeuten, da wahrscheinlich jede Delegation von ihrer Regierung hinreichend darüber informiert worden ist. Aber es giebt kein edleres Unternehmen, als diese Schwierigkeiten zu überwinden und als Resultat Ihrer Tätigkeit und Ihrer Anstrengungen Frieden zu schaffen. In dieser Weise würden Sie die Grundlage legen, auf der, wie ich annehme, durch aufrichtige Weisheit und Staatskunst die materielle, ökonomische und nationale Wohlfahrt Ihrer betreffenden Länder beruhen wird. Durch jene Staatskunst können die Verluste des Krieges wettgemacht und bittere Stimmung kann durch die Verwirklichung der Segnungen des Friedens ausgemerzt werden.

„Ich will weiter nichts mehr sagen als daß ich Ihnen Erfolg wünsche und Sie nochmals jeder Unterstützung für das von Ihnen erstrebte Ziel versichere. Durch die Wiederherstellung des Friedens werden Sie sich die Achtung von ganz Europa erwerben."

Dr. D. Danew, Präsident des bulgarischen Parlaments, erwiderte auf Sir Edwards Rede folgendes:

„Euere Exzellenz, Unsere ersten Worte anläßlich dieser historischen Affäre müssen unseren tiefen Dank ausdrücken, daß wir Seiner Majestät dem König und der edlen britischen Nation und Regierung für den gastlichen Empfang der Vertreter der Balkanstaaten schulden.

„Bei der Auswahl der Hauptstadt des britischen Kaiserreiches zur Stätte unserer Beratungen haben wir uns vor allen Dingen durch die Hoffnung leiten lassen, daß die uns angebotene Gastfreundschaft eine in jeder Weise auf unsere Tätigkeit und den Erfolg unserer Mission ermutigende sein würde.

„Der Grundgedanke unserer gesammten Anstrengungen konzentriert sich auf die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens für die in der Vergangenheit arg mitgenommene Balkanhalbinsel, und dieser Frieden wird das Fortschritts bilden."

Blutige Krawalle in Böhmen.

Tschechen versuchen Absendung von Truppen mit Gewalt zu verhindern.

Wien. — Die Sympathie der Tschechen für die Serben verursachte heute in Pilsen und Königgrätz ernste Krawalle. Bei der Absendung der in den beiden Städten liegenden Truppen nach dem Süden rotteten sich große Menschenmassen in den zu den Bahnhöfen führenden Straßen zusammen.

Der Mob versuchte, die Mannschaften auf dem Marsche nach den Bahnhöfen aufzuhalten, beschimpfte die Soldaten und bombardierte die Offiziere mit Steinen. Schließlich gingen die Truppen mit gefälltem Bajonett vor und zersprengten die Aufrührer. In dem Handgemenge wurden viele der Tumultuanten verwundet.

Letzte Depeschen.

Franz. Präsidentenwahl.

Republikaner wollen Ex-Premier Bourgeois oder Premier Poincare haben.

Paris. — Die Majorität der republikaner läßt nichts unversucht, den ehemaligen Ministerpräsidenten Leon Bourgeois zur Annahme der Präsidentenschaftskandidatur zu bewegen. Sie haben die feste Zuversicht, daß seine Weigerung nicht definitiv sei, sollte dies jedoch der Fall sein, dann wird Ministerpräsident Poincare aufgefordert werden, die Kandidatur anzunehmen.

Beschwerde Englands.

Gegen mangelhafte Durchführung des Opiumverbots in China.

Peking. — Anläßlich der offenkundigen informatorischen Verletzung des Opium-Abkommens machten chinesischer Provinzialbeamter hat der britische Gesandte in Peking, Sir John N. Jordan, bei der chinesischen Regierung offiziell Beschwerde eingelegt. Nach Konsularberichten sind riesige Mengen Opium im Wert von Millionen Dollars aufgespeichert worden der Rückgängigmachung von Lizenzierungskontrakten einheimischer Händler.

Mikado ernennt neuen Premier.

Tokio. — Da die älteren Staatsmänner sich nicht auf einen Nachfolger für den zurückgetretenen Premier Marquis Saionji zu einigen vermögen, hat der Kaiser Yoshihito beschlossen, der Krisis selbst ein Ende zu machen. Der Herrscher wird morgen dem Prinzen Katsura befehlen, ein neues Kabinett zu bilden, und man hofft, daß dasselbe bis Freitag fertig sein wird.

Streik gegen Krieg Fehlschlag.

Paris. — Der gestern von der Allgemeinen Arbeiter-Föderation zum Protest gegen einen Krieg angeordnete 24-stündige Generalstreik hat sich zu einem Fehlschlag gestaltet. Zwar in Paris feierten zwei Tausende von Arbeitern und es kam auch zu einigen Ruhestörungen, aber allgemein war der Ausstand bei Weitem nicht und in den Provinzen wurde dem Streikruf

Botschafterkonferenz ebenfalls begonnen.

London. — Im hiesigen Auswärtigen Amte wurde heute offiziell angekündigt, daß die Botschafter-Konferenz, welche über die Balkankrisis beraten wird, morgen beginnt. Die Botschafter von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, England, Rußland und Frankreich werden alle Phasen der durch die Gebietsveränderungen bedingten Probleme besprechen. Ein formelles Programm wurde nicht aufgestellt.

Praschosko-Fall erledigt.

Wien. — Der österreichische Spezialkommissär Edl, welcher die angebliche Waffenhandlung des österreichischen Konsuls Praschosko in Prizrend untersucht hat, erklärt die Anschuldigungen für erfunden; eine Reihung zwischen den beiden Ländern sei durch die Affäre nicht geschädigt. Damit ist diese Angelegenheit, die einen ernsten Konflikt zwischen den beiden Ländern im Gefolge zu haben drohte, abgetan. Die Untersuchung hat ergeben, da der Konsul nicht gefangen gehalten wurde, und daß nicht vom österreichischen Konsulat aus, wie behauptet wurde, auf die Straße bei ihrem Einzug in die Stadt geschossen wurde. Allerdings gibt Herr Edl zu, daß serbische Offiziere versuchten eine Haltung gegen den Konsul anzunehmen haben, die nicht im Einklang mit dem Völkerrecht steht. Die serbische Regierung ist hiergegen benachrichtigt und ersucht worden, Genugtuung zu geben.

Bulgarien und die Dreibundmächte.

König Ferdinand will sein Land dem Dreibund angliedern.

Bank von Frankreich bereitet sich eifrig auf Krieg vor.

Paris. — Die Bank von Frankreich denkt augenblicklich große Quantitäten von Fünffranesscheinen zum Gebrauch in einem eventuellen Kriege. Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, sie in Zirkulation zu setzen, so werden sie nur noch mit den laufenden Serien- und Stücknummern zu versehen sein. Die Mehrzahl der hiesigen Finanzleute ist jedoch der Ansicht, daß der Ausbruch eines internationalen Krieges unwahrscheinlich ist und daß die Bank von Frankreich nur aus Vorsicht größere Mengen dieser Banknoten drucken läßt. Immerhin hat die Unsicherheit der internationalen Lage den Unternehmungsgeist stark gelähmt und das allgemeine Geschäft beeinträchtigt.

Aus diplomatischer Quelle erhält der Figaro die Mitteilung, daß Bulgarien sich dem Dreibunde anschließen und seine Macht mit der Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Italiens vereinigen wird. König Ferdinand, so erklärt der betreffende Diplomat, war Donnerstag in Wien, um einen diesbezüglichen Vertrag abzuschließen.

Frage auswärtiger Vermittlung.

Der serbische Ministerpräsident Konstantinitsch erklärte am Dienstag zu der Frage betreffs etwaiger Vermittlung einer neutralen Macht, der Vorschlag, die Ver. Staaten mit dieser zu betrauen sei ausgeschlossen. Das einzige Bedenken dagegen könnte höchstens in der großen Entfernung der Ver. Staaten vom Balkan und damit vielleicht mangelhaften Kenntnis mancher Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel liegen, während jedoch eine europäische Macht dieser orientiert wäre, da man dort das Balkanproblem schon jahrelang mit gespannter Aufmerksamkeit verfolge. Er bezeichnet als den wohl vorgeschlagenen Plann für eine etwaige Zusammenkunft der französischen Ministerpräsidenten Poincare, der während des Balkankonflikts schon so wertvolle entgegenkommende Dienste geleistet habe; eventuell könnte dieser auch noch ein englischer und schließlich sogar noch ein italienischer Vermittler beigegeben werden, um allen Parteien zufriedenzustellen.

Bezüglich der allgemeinen Lage erklärte Konstantinitsch, wenn die Türkei sich diesmal wieder auf ihre beliebte Verschleppungstaktik verlegen sollte, so werde sie nur sich selbst schaden, weil die ihnen bis jetzt noch gebliebenen Festungen Adrianopel, Skutari und Janina in spätestens einem Monat ausgehungert sein würden, da nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes die Ergänzung ihrer Proviantvorräte nicht zulässig ist.

Bergarbeiter-Ausstand.

Bewegung unter den christlichen Gewerkschaften im Saargebiet.

Berlin. — Die Streikstimmung im Saar-Gebiet ist auf ihren Höhepunkt angelangt. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, hat dort die Konferenz der christlichen Bergarbeiter beschlossen, am 2. Januar an den Streik zu gehen. Immerhin ist die Möglichkeit, daß der Streik im Ausstandgebiet der Saar kein vollständiger wird, noch nicht ausgeschlossen. Die Konferenz vertritt die allerdings beträchtliche Zahl von 30,000 Arbeitern, doch sind die übrigen katholischen Gewerkschaften verhältnismäßig dafür, abzuwarten, in welcher Weise die Zechenbesitzer die zugesagten Zusammenkünfte verwirklichen werden. Die 15,000 Mitglieder des Berliner Flügels verhalten sich ebenfalls abwartend.